

Der Autor, ein ehemaliger taz-ler, bittet um einen spritzigen (sic!) Vorspann, um mitzutellen, daß folgender Text, über den in der taz ein heftiger Streit entbrannt, bald in vollem Umfang in der Zeitschrift „Ästhetik & Kommunikation“ erscheinen wird. Bei uns erscheinen am kommenden Freitag Auszüge aus „Männerphantasien“ von Gudula Lorez.

Gernot Gailer

„Das obligate Sein des Wunsches ist das Reale an sich. Eine besondere Existenzform, die psychologische Realität genannt werden könnte, existiert nicht. Wie Marx sagt, es gibt kein Mangel, sondern nur die Leidenschaft als natürliches und sinnliches, gegenständliches Wesen.“
Deleuze/Guattari, Anti-Ödipus

Eine Traumfrau zieht sich aus

Variationen auf ein altes Thema 1

Ich sinke in den Sessel zurück, die geile junge Sau ist auf dem Sofa zusammengesackt, atmet noch schwer. Mit dem Fuß dränge ich ihre Schenkel auseinander. „So eine Sau wie Du muß immer ihre Fotze zeigen.“ Gehorsam spreizt sie ihre Schenkel, der Saft läuft ihr aus der Spalte, mit den Zehen weite ich spielerisch ihr Loch, fast automatisch erwidert sie den Druck, spreizt sich noch weiter und verfällt in die typisch aufgeilend-fordernden Fickbewegungen. Lässig ziehe ich den Fuß zurück.

„Keine Angst Du Sau. Ich nehme Dich noch mal ran, do! Dir einen runter, wenn Du schon wieder scharf bist.“ Damit wende ich mich ihrer Freundin zu. Sie ist eine Dame. Noch immer wie erstarrt sitzt sie im Sessel, die Hand umkrampft das Weinglas, die Augen ungläubig aufgerissen, der Mund halboffen.

Jetzt spürt sie, daß ich sie taxiere, zuckt zusammen, springt auf. Entsetzen spiegeln ihre Augen.

„Nein, nein, ich bin verheiratet!“

Wie beschwörend hält sie mir ihren Ring entgegen. Langsam stehe ich auf, mein Schwanz richtet sich drohend gegen sie, wie Eisenklammern umfassen meine Blicke ihre vollen Formen. Sie weicht zurück. Auf Tuchfühlung stehen wir uns gegenüber, mit ängstlich erhobenen Händen lehnt sie gegen die Wand. Begierde glimmt in meinen Augen, wieder gleiten meine Blicke über ihren Körper.

„Mach die Beine breit.“

Zitternd weichen ihre Schenkel auseinander, langsam gleiten meine Hände die Innenseite ihrer Schenkel hoch, unter dem Rock spüre ich das nackte Fleisch. Kurz bevor ich den Schnittpunkt erreicht habe, weiche ich über die Hüften zur Seite. Ich trete zurück.

„Den Rock hoch.“

Wie in Trance gehorcht sie, ich habe sie völlig in meiner Gewalt. Der knappe Slip zeichnet deutlich ihre Pflaume, das dunkle Schamhaar schimmert wie ein gewölbtes Dreieck durch den dünnen Stoff. Wieder gleiten meine Hände die Innenseite ihrer gespreizten Schenkel hoch, jetzt spüre ich die beginnende Spannung ihres Körpers; je weiter ich mich ihrem Dreieck nähere, desto weiter spreizt sie die Schenkel, stützt sich jetzt nur noch mit den Schultern gegen die Wand, beißt mir ihre Pflaume entgegen.

Und wieder weiche ich aus, bevor ich den Punkt treffe, meine Hände greifen in ihren vollen Arsch, gleiten unter den Slip, erneut steigt ihre Spannung, denn langsam ziehe ich ihr das Höschen von den Hüften und lege das schwarze Dreieck frei. Gebannt starre ich zwischen ihre Schenkel, jetzt habe ich ihre Fotze nackt und griffbereit vor mir. Als ich mit einem Finger leicht die Spalte nachziehe, stöhnt sie das erste mal, beißt sich die Lippen, ihre Hände verkrampfen sich.

Ich trete zurück, weiter als das erste Mal, lasse mich in den Sessel fallen, ohne meine Blicke von der fickbereiten Frau zu lösen, die in ihrer Stellung verharrt.

„Zieh dich ganz aus.“

Rock und Slip fallen, sie öffnet Bluse und BH, wie aus einem Gefängnis befreit, springen ihre schweren Brüste ins Freie, wippen nach.

„Dreh Dich um und spreiz Dich.“

Vorn aufgestützt bietet sie ihren Arsch, ihre Fotze. Nahe trete ich hinter sie, ihre Pflaume füllt meine Hand, wieder diese stiegende Spannung. Ihre Glieder verhärten sich, immer noch verhalten stöhnt sie, als ich mit zwei Fingern leicht ihren Schlitz öffne; weit klafft jetzt ihre saftige Spalte. Sie ist lechzende Bereitschaft.

Mein schwarzer Koffer

Das ist der Porno aus meinem schwarzen Koffer. Mein Porno. Teil von zwölf Jahren Geschichte, zwölf Jahren Pornografie, zwölf Jahre, die nicht in meinem Bücherschrank stehen. Da findet sich, neben den blauen und braunen Bänden, Kursbuch, Prokla und Argument, weniger Verfügbares: der linke Vorzeigepornograf Zwerenz und alles von Henry Miller, „Das obszöne Werk“ von Bataille und „de Sade“ in der Fischerausgabe, „Laß jucken Kumpel“ aus dem verblichenen Märzverlag und „Schweine mit Flügeln“, Sex und Politik aus Italien. Nicht ganz so auffällig noch „Emanuelle“, inzwischen mit Fortsetzung und „Geschichte der O“.

Diese Bücher sind wie die „Stellen“ in der Weltliteratur: gut eingepackt, legitimiert, akzeptiert — ungefährlich.

Gefährliche Dinge muß man unter Verschluss halten. In meinem schwarzen Koffer sind meine unverpackten, nackten Wünsche — alle Frauen aus Konkret, das da, Playboy, Lui, Mayfair, Penthouse, Gallery, Man Only und National Screw. Und alle habe ich gehabt, mit den Augen gefickt.

„Was, du hast noch alte 'Konkrets' und 'das da', das ist ja linke Geschichte, zeig mal, sind da noch die alten Sachen drin von der Meinhof und vom Wallraff? Und der Dutschke hat doch in 'das da' immer über die Studentenbewegung und ein Bein in Moskau und das andere in Peking stehen lassen geschrieben! Das brauchste doch nicht zu verstecken!“

„Eben deshalb! Ich hab doch nur noch die Bilder! Sonst hätten die doch gar nicht mehr alle in meinen Koffer gepaßt. Und stell dir mal vor, da kommt dann grad die Frauenbewegung vorbei!“

Und da nützen dir dann auch die Spitzenpolitiker in Playboy und Lui nichts, auch nicht die Nobelpreisträger, Filmemacher und Schriftsteller, nicht Graß, Peymann und Beckenbauer. Und bei Penthouse, Gallery und den anderen schärferen Sachen glaubt dir sowieso keiner mehr, daß dich da auch die Artikel interessieren, weil da gibt es, wenigstens in den englischsprachigen Ausgaben, was sich Playboy immer noch nicht traut: Fotze pur. Kein plötzliches Verschwinden der sonst so scharf eingestellten Kamera mehr in der genitalen Zone, kein Schattenspiel oder geschicktes, wie zufälliges Abdecken durch die

Körperhaltung, kein Notanker mehr für die „nur“ ästhetische Wirkung.

Auf sowas steh ich.

Davor haben die Linken Angst.

Ich auch, wenn's zu öffentlich wird.

Man mißverstehe mich nicht. Wenig interessieren mich diese Titten- und Fotzengroßaufnahmen in den falschen Fleischfarben der skandinavischen Pronoindustrie, wo die meist häßlichen Frauen vollständig hinter ihren Geschlechtsteilen verschwinden. Die will eigentlich auch keiner. Das hat inzwischen auch Beate Uhse begriffen, im Blue Movie gibt es wieder mehr sinnlose Handlung, die äußerst sinnvoll die visuellen Reize der Filme steigert.

Mir gehts da noch besser. Meine Frauen sind immer Traumfrauen, mit makellosen, ganzen Körpern, das Teil und das Ganze muß schon stimmen, ganz nach den Prinzipien der alten Winckelmann'schen Harmonie.

Körper, die raffiniert verarbeitet werden. Versteckte und offene Obszönität.

Verbotenes. Verbotenes offen: Eine klaffende Fotze, die Schamlippen weit auseinander, fordernd und geil, unter einem gerafften Rock hervorscheinend, während die Dame dem Herrn Botschafter huldvoll die Hand reicht. Wie auf einem Presseempfang. Verbotenes versteckt: Eine vollständig nackte Frau bewegt sich zwischen elegant gekleideten Herren, als sei sie vollständig angezogen, die ihrerseits mit keiner Reaktion ihre Nacktheit zur Kenntnis nehmen. Oder täusche ich mich. Ist es nicht doch so, daß sie recht provozierend ihre Titten anbietet, die Schenkel ein wenig zu weit auseinandernimmt, sich die gezügelte Lüsternheit verrät? Oder hat schon die Fantasieproduktion eingesetzt, der Film schon begonnen. Reingreifen wollen in die Fotze, gieren nach den Titten, das „harmonische“ Bild zerstören, brutal oder dezent, je nach Stimmung. Ich lasse mich nicht durch allerlei ästhetischen Firlefanz täuschen: die Modelle sind unmißverständlich fickbereit, was immer für ein lügnischer Text daruntersteht.

Manchmal ja auch ein Richtiger. Der die gewollte und erreichte Absicht nicht leugnet. Wo die Frauen auch sagen, was ihre Körper andeuten. Und Männer denken. Immer. Und sagen. Manchmal. Deshalb wird „Fruvo!“ in der Plastikfolie verkauft. Luftdicht verpackt. Keimfrei sozusagen. Und kommt nach Gebrauch auch gleich wieder in meinen Koffer.

Besser ist besser.

Zeitraffer

In der Szene munkelt man, Peter Schneider und Thomas Brasch gehen zusammen in den Puff. Bravo. Hoffentlich geh'n auch'n paar mit von denen, die das erzählen.

Ob Röhl und Rühmkorf das auch gemacht haben, als sie mit anderen vor bald 25 Jahren „Konkret“ gegründet haben, weiß ich nicht. Wie und wann eigentlich die nackten Frauen in die Zeitschrift kamen, auch nicht. 1968 jedenfalls waren sie da, manchmal noch ziemlich verschwommen, oft nur oben ohne, aber der „Playboy“ hatte da ja auch lange Schwierigkeiten. Ob wir damals weniger angstvoll auf das nackte Fleisch gestarrt haben, weiß ich auch nicht mehr, nur noch, daß damals die St.Pauli-Nachrichten als progressiv galten. Und klar war: Nacktes Frauenfleisch trifft auch ein Bedürfnis. Und befriedigt es. Wie auch immer. Lust, Sex und Politik gehören zusammen. Aber nicht lange. Mit zunehmender sexueller Eindeutigkeit, Pornogeschichten und Kontaktadressen in „Konkret“ mehren sich der Protest. Moralisiend: Von Links. Als der Reiz des Neuen, die Lust an der vermeintlichen Zerschlagung eines Tabus nachließen.

„Das sind nicht unsere Bedürfnisse!“ In Wirklichkeit: Wir wollen uns nicht auf eine Stufe stellen mit den geilen Spießbürgern. Lust, vor allem linke Lust, muß rein sein. Und was verhilft einem Linken zur höchsten Reinheit? Die Theorie. Sexualökonomie, Sexualwissenschaft, Sexualforschung, mit der Verpackung der eigenen Triebe läßt es sich noch viel besser leben. „Sexfront“-Anhänger und Reichsten wurden bald von ihrem auch wissenschaftlichen Anspruch eingeholt. Uschi Obermeier war längst schon wieder ein entrücktes Traummodell. Von der Würde der Frau sprach man damals noch wenig.

Für mich ging es dann weiter mit Kate Millet. In „Sexus und Herrschaft“ standen die „Stellen“ der Weltliteratur vor Gericht. D.H. Lawrence, Henry Miller, Norman Mailer, Jean Genet. Die Tyrannei des Mannes in unserer Gesellschaft. Daß die inzwischen etablierten, anerkannten Libertinären angegriffen wurden, gefiel mir. Die „Stellen“ las ich noch immer mit Genuß. Die Theorie fand ich interessant, aber die betraf mich nicht. Jedenfalls nicht meinen Schwanz. Blieb Theorie.

Der Niedergang von „Konkret“ war vorauszusehen. Die politischen Differenzen habe ich vergessen. Blieben genauso Theorie der eigenen Profineurose — und vergessen. Was blieb und bleibt, auch heute, nach dem Tod von „das da“, Röhl's verzweifelter Nachfolgeversuch der verlorenen „Konkret“ ist der Eindruck: Gremlija als Doppelsieger, damals wie heute. Die linken Puritaner, die Schwanzamputierten, Theoretiker allemal, sind die Stärkeren im linken Lager. Mit der endgültigen Vertreibung der nackten Frauen aus den linken Publikationsorganen steht endgültig fest: Sex und Politik ging nie, geht nicht und wird auch nie gehen. Und den irrenden Realpolitikern („so erreichen wir eine größere Leserschaft“) Steffen, Wallraff und Zwerenz, Mitherausgeber der liquidierten „das da“ und von Pornobrüderchen Röhl ja nur verführt, öffnet man großzügig der gereinigten Spalten. Zwerenz allerdings veröffentlicht wohl lieber im Playboy.

Die Krönung der Auslese

Bei den neuen „Konkret“-Machern war dann lange Jahre Ruhe. Was den Sex angeht. Den öffentlichen. Und um sie herum auch. Der Märzverlag, die heimliche Pornohoffnung der Linken, war ja auch schon lange eingegangen. Beziehungsweise aufgegangen in einen Größeren. Nur der brüderliche Buchbetrieb begann zu florieren. Die bürgerlichen Verlage rückten ein in das verlassene Feld der Linken. Nüchtern. Kühl kalkulierend. Wie so oft. Da konnte der anständige Bürger seine Bedürfnisse befriedigen. Weniger problematisch. Zum Beispiel bei Rowohlt Taschenbuch. Mit „Emanuelle“. Und Ähnlichem. Und der Linke mit „Schweine mit Flügeln“. Und „Emanuelle“. Dann war plötzlich angeklagt: Sexualität konkret. Von „Konkret“. Ich war elektrisiert. Wurde etwa die Käseglocke gelüftet. Der Verschluss geöffnet? In Bayern soll der Vertrieb des Sonderheftes behindert worden sein. Da müssen ja scharfe Sachen drinstehen. Gab es am Ende gar die konkrete Sexualität, nicht die aus Glanzpapier und Illusionen? Und ganz nebenbei vielleicht noch die endgültige Begründung der mannesmutigen Tat?

Und ich muß sagen, ich bin zufrieden. Natürlich nicht mit allem, aber immerhin, jetzt weiß ich doch mehr über konkrete Sexualität. Das, was ich bisher nie so recht glauben wollte: Theoriegewichse ist mindestens so befriedigend wie Handbetrieb.

Das beweisen die nackten Fakten. Schon ein erstes Durchblättern des Heftes zeigt: Schweinereien stehen da nicht drin. Außer bei Biermann. Mit der Blechfotze. Aber das

ist ja nur, weil die Frauenbewegung ihn entlarvt hat. Als Frauenfeind. Weil er 'n zu kleinen Schwanz hat. Und außerdem ist das Kunst. Bei einem Dichter.

Und im Sexualkundeunterrichtsbericht. Wo Fotze ein geiler Ausdruck ist. Und die Fernsehsprecherin vom NDR auch. Aber das sind ja nur Kinder. Aus der Unterschicht. Berufsschule. Die auf den rechten Weg geführt werden müssen.

Die Rettung ist nah. 10 von 23 der per Bild auf Seite 2 vorgestellten Autoren sind Sexualwissenschaftler. Professoren oder Doktoren. Huldvoll lächeln sie und an. Nur Mut. Schlage das Heft auf. Rettung vor der absoluten Verschweigung der Menschheit bietet die Wissenschaft. Die Labsal für die in ihrem Geschlechtsleben so hilflosen Menschen. Die kritische deutsche Sexualforschung, die im Kampf gegen dänische Pornos und US-amerikanische Reports, internationale Maßstäbe setzte, ist nur noch nicht genug im Bewußtsein derer, die es angeht. Und das haben wir nötig. Wie das Lächeln. Denn schon im ersten Artikel donnert es uns entgegen. „Das gemeinsame Lied der Liebe. Freie Liebe, Ehe auf Zeit, Partnertausch, Gruppensex und Singles-Bewegungen — die Sumpflüthen zerstörter Sinnlichkeit.“ Direktor Sigusch Himself, ein Fortschrittsmann ohne Zweifel, nimmt Maß. Und ich fühle mich gleich ertappt. Doppelt. Wollte mich, von der Überschrift verschreckt, zu dem nackten Pärchen auf der Nebenseite retten und schon rattert wieder mein schweinisher Fantasieapparat. Und gleich steigt meine Achtung vor der Wissenschaft. Wie die einen durchschauen. Da bleibt mir nichts anderes. Ich muß wieder unter die Geißel der Professors.

Und die funktioniert teuflisch gut. Denn will man seinen ersten Aufsatz, den richtungsweisenden Einstieg in das ganze Heft noch als unqualifizierten Anwurf eines Neiders verwerfen, eines Selbsthassers, der seine eigenen Projektionen nicht anders aushalten kann, so muß man sich korrigieren. Das ist keine haltlose Anmache. Das ist nicht haltlos, sondern wissenschaftlich. Und da ist das egal, was danach kommt. Denn Sigusch hat Beweise. Etwa in der Mitte des Heftes. Die in solchen Fällen immer obligatorischen 10 Thesen.

Mit der reinen Humanität, AKW-Gegnerschaft und radikaler Gesellschaftskritik im Rücken, bekommen wir in appetitlichen Häppchen von Hegel über Feuermarx zu Bach die Metaphysik der „reinen Natur“ abgeleitet, zu deutsch, wer wir wirklich sind: „Ausfluß hingerichteter Begierde“, „Sumpflüthen zerstörter Sinnlichkeit“, „Menetekel im Sitten- und Kulturzerfall“.

Laß die Bourgeoisie man ruhig sich selber hinrichten, aber für dich, Linker, habe ich den eigentlichen Knüppel noch im Sack. „Partnertausch und Gruppensexualität — ich sage es noch einmal — sind an kleinbürgerlicher Stupidität kaum noch zu überbieten.“

Das hat gegessen. Ich bin zerschmettert. In der Hölle. Der Hölle der Linken.

Peepshow

Da geh ich lieber in die Peepshow. Wenn ich hier so angemacht werde. Da habe ich wenigstens meine Ruhe.

Für mich. Und meinen Schwanz. Überhaupt ist die Peepshow eine segensreiche Erfindung. Die beste seit langem: Kommt natürlich aus Amerika. Wenn ich recht überlege: sie ist geradezu sexualrevolutionär.

Die Einheit von Reiz und Genuß. Du kannst wischen. Sofort. Mußt nicht sublimieren wie beim Striptease oder im Pornofilm. Wo sich die Hose nur spannt, nicht entspannt. Und es dir schon wieder vergeht. Beim allgemeinen Run auf die Toiletten.

Wenn man bedenkt: überall wirst du angemacht von diesen mehr oder weniger verhüllten Frauenkörpern. Deine Wünsche und Lüste springen dich aus jeder Reklame an, aus dem Gang deiner Vorderfrau, den Windungen der Pop- und Rockstars und überhaupt.

Du weißt ja sowieso kaum noch, wo dir der Hammer hängt. Immer nur Druck und keine Entladung. So richtig jedenfalls. In Ruhe. Und mit Genuß. Ja mit Genuß. Sondern immer nur schnell auf der Toilette. In 'nem Kaufhaus. Oder in der Kneipe. Wo die anderen schon klopfen. Daß es schneller geht. Wo die blöden Sprüche stehen. Statt das mal einer ein Bild hinhängt. Und dann noch die Frauenbewegung.

Gerade die.

Diese Frauenbewegung. Als ob wir nicht schon genug zu tun hätten. Mit unserer Triebökonomie. Dann kommen die da an. Schwanz ab heißt das gleich, wenn wir mal 'ne Sekunde zu lange gelinst haben. Schwanz ab, nein danke, sage ich da. Ganz selbstbewußt. Und: die eigentlich Unterdrückten sind doch wir. Wir Männer. Nieder mit der Frauenbewegung. Für mehr Peepshows.

Das ist kein Witz. Ehrlich. Ich bin für die Peepshow. Die Frauenbewegung nützt mir überhaupt nichts. Die Frauen in der Peepshow verstehen mich viel besser. Genau wie sich. Und ihren Körper. Die können was damit anfangen. Sind selbstbewußt. Gehen nicht in Sack und Asche oder so modisch eingeschürt. Die müssen was bringen. Nur mit ihrem Körper. Das sind die eigentlich Emanzipierten. Die sich nicht nur unter ihrem Wert verkaufen. Für'n Appel und n'Ei. Und irgendwelche Flausen im Kopp. Vor denen kann ich auch Hochachtung haben. Selbst beim Peepen.

Die Peepshow ist für Fortgeschrittene. Nicht so einfach rein und raus wie bei Montanus. Als wär nix. Und ein Porno hat keinen interessiert. Da reingehen und wieder rauskommen ist eindeutig. Da gucken die Leute schon. Da mußst du schon selber bißchen mit von der Branche sein. Selber 'n bißchen stripfen. Aber so schlimm ist das nun auch wieder nicht. Drinnen sind die selben Leute wie auf der Straße. Und du kriegst gute Ware für wenig Geld.

Im Schnitt für fünf Mark 1-2 Modelle, die Minute eine Mark, sie wechseln alle fünf Minuten. Wenn du nicht immer nachwerden willst, ist da der Schlitz für fünf Mark, aber das ist Geschmackssache, beim Einzelnachwerfen kannst du die Zeit besser dehnen und die Überraschung erhöhen, wenn sich das Fensterchen wieder öffnet, ist plötzlich die Neue da. Nackt, hautnah (die Scheibe vergißt du), Bewegung, aufreizender als jedes Glanzpapier, die Fotzen klaffen. Kein uneingelöstes Versprechen. Beim Wischen stört dich keiner. Höchstens der Geruch, wenn Reinigung und Klimaanlage nicht funktionieren. Hier löst sich die ganze Spannung des Tages: laß dich fallen, spritz ab, die schützenden vier Wände sind auf ihre optische Funktion gebracht.

Und mit der Routine steigert du deine Lust. Zeigst mehr von dir. An der Kasse beim Wechseln bist du ruhiger, riskierst schon mal einen Blick ins Album der Solotänzerinnen.

Neulich hab ich rausgekriegt: Wenn du ganz nahe mit dem Gesicht an die Scheibe gehst, sehen dich die Mädchen. Deinen Kopf natürlich nur. Wenn du Glück hast, kannst du flirten. Wenn eine sich für dich entschieden hat, verliert sie oft die gelangweilte Routine. Jedenfalls die jungen Modelle. Und die schon ein bißchen länger dabei sind. Sie spielen dann mit dir, wollen deine Reaktion sehen, wenn sie mit ihren Titten grad auf dich zielen, die Schenkel weit spreizen; lassig die Spalte öffnen und sich dann blitzschnell umdrehen. Zeigst du keine Reaktion, verlieren sie schnell das Interesse.